

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

12 (15.1.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abhängen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate wirklicher. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

26. Jahrgang.

Nr. 12.

Karlsruhe, Montag den 15. Januar 1906.

Deutsche Politik.

In Sachen

würde man den bestimmt auftretenden Nachrichten wirklich Glauben beizumessen sein. Als Nachfolger des Herrn v. Meißner, des leitenden Ministers, wird der jetzige sächsische Gesandte in Berlin, Graf Hohenthal, genannt. Darum ist die Nachricht aber keineswegs sicher; auch in früheren Jahren wurde Hohenthal als Meißners Nachfolger bezeichnet.

Wenn übrigens wirklich dieser Wechsel stattfinden sollte, so wäre ein Systemwechsel darin nicht zu sehen. Graf Hohenthal hat sich oft genug im Reichstag als ein Mann gezeigt, der bedingungslos die engberzigte Reaktion vertritt und die seit langen Jahren zum öffentlichen Aergernis gewordene sächsische Politik verteidigt. Wie wenig man an einen Systemwechsel denkt, geht schon daraus hervor, daß als vor 2 Jahren neben Hohenthal auch der Ministerialdirektor Dr. Fischer, sächsischer Bevollmächtigter beim Bundesrat, der im großen und ganzen auch den Meißner-Hohenthalschen Faden, aber auch die etwas schwächeren Nuancen spinnend, vorgezogen wurde, sich in der reaktionären sächsischen Presse und in der der sächsischen Reaktion besonders dienenden, mit ihr auch gut vertrauten Deutschen Tageszeitung in Berlin, lebhafter Widerspruch erhob, insbesondere in Hinblick auf die nicht ganz den reaktionären Gesinnungen gefallene Haltung Fischers bei der im Reichstag erfolgten Freisprechung der Krimmitchauer Webräusperung. Dieses Mal wird Fischer gar nicht mehr genannt. Einen sehr weitgehenden Einfluss übte vor allem auch der jetzige Finanzminister Dr. Küniger, einer der lebhaftesten Gegner der Tabaksteuer im Reich, zugleich ein engagierter Gegner der Reichserbschaftsteuer. Ein dieser Mann zum Proletariat steht, kann man daran erkennen, daß er, vor einigen Jahren noch sächsischer Justizminister, im Reichstage gegenüber der Kritik des granenbottener Urteils erklärte, daß sämtliche Verurteilten nicht ein Tag ihrer Strafe geschenkt werden würde.

Der Kultusminister v. Seydewitz, der wegen schwerer Krankheit das Amt nicht weiter führen kann, wird voraussichtlich durch den bekannten Professor Bach in Leipzig ersetzt werden. Bach hat sich als Strafrechtslehrer einen Namen gemacht, der den Juristen nicht immer angenehm klang, aber er hat sich bei einem kirchlichen Dingen nicht gerade als freidenkender Mann gezeigt. Aber dennoch hatten ihn die vermurdeten protestantischen Dresdener Kreise gerade für den rechten Mann im Kultusministerium.

In Sachen gibt es keinen frischen Luftzug, solange nicht die Arbeiter das freie Wahlrecht haben. Und Sachsen glaubt an Preußen Schuld zu sein, so lange das Berufsverbot in Sachsen, als Preußen es für nötig hält. Aber auch die Bäume der preussischen Reaktion werden wohl bald stark beschnitten werden.

Breslauer Auslegungskunst.
Das Breslauer Schöffengericht hat am 10. Oktober v. J. ein Urteil gefällt, das erst jetzt durch Erneuerung in einer Breslauer Verammlung, die sich mit dem Koalitionsrecht beschäftigte, mehr bekannt wird. Das Gericht hatte einen Arbeiter zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er sich gegen den bekannten § 153 der Gewerbeordnung vergrämen haben sollte. Das Verbrechen ist aus dem Urteil zur Genüge ersichtlich. Hier sind die „Gründe“:

Der Angeklagte gehört dem Hilfs-, Handels- und Transportarbeiter-Verbande an, welcher Ver-

der Sohn eines armen vielgeplagten Bauern — „Was soll das, alter Schafkopf?“

„Wirst du gleich hören, Knjas. Damals war es, als du zügelloser Schafkopf in jener Wut über eine geringfügige Sache mir ein Auge ausstichst!“

„Wofür dir mein Vater hundertundfünfzig Rubel Sämerzengeld zahlte, obwohl —“

„Es nicht nötig hätte,“ vollendete Michailowitsch, „ganz recht, denn ich war ja kein Reibeigener, kein Eigentum, und ich mußte mich glücklich schätzen und obendrein dankbar sein, mein wertvolles Reibeigenenange für einen so ansehnlichen Preis losgeworden zu sein. Doch das ist alles Nebenbrot. Dein Vater befaßt dir: „Wan, gehe hin zu Peter Michailowitsch, bezahle ihm sein verlorenes Auge und bitte ihn um Verzeihung, denn Entschädigung über begangenes Unrecht geniest auch dem Bojaren!“ — Und erinnerst du dich noch, Knjas Stepanowitsch, was du zu deiner Entschädigung zu mir sagtest? — nicht? So will ich deinem schwachen Gedächtnis etwas nachhelfen. Du hastest wie heute eine Reibeige in der Hand. „Verfluchter Hund!“ sagtest du, „heute nicht so oder ich schlage dir das andere Auge auch noch aus dem Schädel.“ Es war ja nur ein Spatz gewesen, nur im Scherz ist es geschehen. Hier hast du dein Auge bezahlt! Darauf gingst du. — Und für diesen Bojarenstolz will ich mich jetzt ein wenig rächen, dich ärgern, dich auf braun und blau wirft. Du hastest den Peter Michailowitsch, du wünschtest ihm alles Böse, bist neidisch auf ihn, weil es ihm gut geht. Du gönnt ihm die Freiheit nicht, die dem Vater aus edelmütiger Dankbarkeit ihm geschenkt, als er denselben unter Einleitung des eigenen Lebens aus Todesgefahr rettete. Ich weiß auch, daß du dem Peter Michailowitsch um dein Seelenheil nicht gönnt, daß seine Kinder einmal was recht Geheimes werden. Du warst nämlich halt dem alten Bauer Vorwürfe gemacht, daß er die Reibeige und Amuschka nach der Kreisstadt

man gehört, und niemals, niemals wird im heiligen Anstand ein anderer Zustand Boden finden, das sag ich, Wan Stepanowitsch! Hörst du? — Sieh dich um im Abendlande, blödsinniger Zorn! Dort, wo das niedere Volk frei geworden ist, nehmend Landstreichen und Betteln, Raub und Diebstahl, Elend und Kummer überhand. Der Fleiß ist unfähig, die Freiheit zu ertragen. Er mißbraucht Freiheit und Wissen, lehnt sich auf gegen Gott und die Obrigkeit und trachtet selbst den von Gott gesalbten Herrschern nach dem Leben. — Die Freiheit schadet auch dem russischen Bauer, wie ihm Wissen und Bildung schaden. Sieh dich, dumme Träumer, und denke an meine Worte: Dein Junge und die Dirne, die kommen nimmer heil an Leib und Seele zurück! Blicke dich um, wie ich die gramebeugte Weisheit betteln gehen wirst, weil die Kinder dein Gut und Gut verprakt haben. Dann wirst du deinem dummen Sockmal und der gepriesenen Freiheit fluchen, die dich und deine Kinder nur ins Unglück gebracht —

„Nein, Knjas, Sergei und Annuschka sind zu brave Kinder, um Schande über ihren Vater zu bringen,“ brauste Michailowitsch mit stolzer Entschlossenheit auf. „Sergei und Annuschka sollen dir beweisen, was aus schlichten Bauernkindern werden kann durch Freiheit und Erziehung. Sie werden dir zeigen, daß ihr Bojaren läßt, wenn ihr hochmütig meint, Gott habe den Bojaren aus schlechtem Stoff gemacht, als den Edelmann. — Doch ich will dir noch etwas erzählen, um dich tüchtig zu ärgern, und nicht zu zeigen, wie wenig die Bildung und Erziehung gerade dem Bojaren nützt. — Wie dich, Knjas, gerade dem Bojaren nützt.“

„Wie dich, Knjas, gerade dem Bojaren nützt.“

Die Herausforderung

des Berliner Proletariats aus Anlaß seiner für den 21. d. beabsichtigten Wahlrechtsdemonstration, die durch die tägliche Kundgebung in der Straße der Tagelöhner, haben wir am Samstag aus Gründen des Raumes nicht im vollen Wortlaut wiedergeben können. Die Notiz, die dem Berliner Parteipräsidium über aus diesem nahe stehenden Kreisen der Zeitung des genannten Blattes erteilt wurden, hat folgenden Wortlaut:

Der sozialdemokr. Wahlrechtsklub am 21. Januar wird allen Ansehens nach eine nicht ganz ungefährliche Spielerei mit dem Feuer werden. Wir erfahren dazu aus zuverlässiger Quelle das Folgende: Die angekündigten 80 sozialdemokratischen Versammlungen finden gleichzeitig um 12 Uhr statt. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie nicht allzufürhlich verlaufen, um nicht vor der Zeit aufgelöst zu werden. Zu einer genau verabredeten Stunde werden sämtliche Versammlungen geschlossen, die Straßenfundgebungen beginnen. Die Straße heißt: „Nach dem Schloß!“ Sozialdemokratische „Ordnung“ mit Armabenden sollen für „Ruhe und Ordnung“ sorgen — soweit das dann noch möglich ist. Die Regierung hat dagegen die folgenden Maßregeln getroffen. Der Schloßplatz und die Zugänge werden, da im Schloß als Ordnungsführer wird, in der nächsten Woche abgestellt. Selbstverständlich ist die ganze Polizei aufgestellt. Die Versammlung ist die ganze Polizei aufgestellt. Die Versammlung ist die ganze Polizei aufgestellt.

Die aus dieser Notiz hervorleuchtenden Wünsche gewisser Leute, wie die Neigung zur Regendenbildung sind auf die denkbar einfachste Weise sofort vom sozialdemokratischen Parteivorstand erledigt worden, indem er durch den Vorstand erklärt:

1. Es ist unabwehrlich, daß die am Sonntag, den 21. d. M. stattfindenden Volksversammlungen zu einer genau verabredeten Stunde geschlossen werden und alsdann Straßenfundgebungen beginnen sollen.

2. Es ist unabwehrlich, daß nach Schluß der Versammlungen Straßenfundgebungen unter der Parole: „Nach dem Schloß“ oder in irgend einer anderen Form stattfinden sollen.

Es ist vielmehr im Gegenteil beschlossen worden, daß die von der Partei gestellten

Ordnung nicht nur die Ordnung in den Versammlungen, sondern auch auf den Straßen aufrecht erhalten, indem sie die aus den Versammlungen strömenden Massen, wenn nötig, zu größter Ruhe zu ermahnen haben.

Die Sozialdemokratie, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, wird alles tun, damit der Verlauf der Versammlungen in Ordnung sich vollzieht und ein des geplanten Zweckes würdiger ist. Umgekehrt erwartet die Partei aber auch, daß die Behörden alles unterlassen, was föhrend in die gesetzlich gewährte Versammlungsfreiheit eingreifen könnte.

Wird diese Nichtstun von beiden Seiten innegehalten, so wird das Ordensfest im Schloß am 21. d. M. wie üblich verlaufen, und unsere Gegner können sich abends ruhig schlafen legen in dem Bewußtsein, sich einmal wieder vergeblich aufgeregt zu haben.

Bergelich aufgeregt zu haben. Die beste Antwort auf die unerhörte Provokation! Bezeichnenderweise ist aber diese Antwort, die sich bereits Freitag früh im Vorwärts befand, der Presse im Lande durch den Telegraphen bekannt gegeben worden, während die Kundgebung Notiz geflissentlich verbreitet wurde.

Man darf gespannt sein, ob man nun endlich Ruhe halten kann oder den offiziellen Draht weiter in Anspruch nehmen wird.

Badische Politik.

Das Ergebnis der Nachwahlen.

Mannheim, 13. Jan. Bei der heutigen Landtagswahl im Kreise Mannheim II wurde gewählt Kramer (Soz.) mit 1422 Stimmen. Duttenhöfer (freil.) erhielt 842 Stimmen. Zerplittert waren 29.

Stadach, 13. Jan. Bei der heutigen Landtagswahl entfielen Stimmen auf Brodmann (lib.) 2722, Stadler 2693, Strohn (soz.) 161. Es findet Stichwahl statt.

In der Budgetkommission wurde am Samstag mit der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern begonnen. Es wurde zunächst Jiffer 12 des außerordentlichen Etats (Wasser- und Straßenbau betreffend) genehmigt. Es betrifft dies einen Posten von 64 000 Mk. für die Verbesserung der Rahnstraße zwischen Wolfach und Hippoldsau. Die beschleunigte Behandlung dieses Postens ist darauf zurückzuführen, daß für die beschäftigungslos gewordenen Arbeiter der Wolfacher Zellulosefabrik Arbeitsgelegenheit geschaffen werden soll.

Die Abstimmung über den Posten von 100 000 Mark für die Erweiterung der Bäder in Badenweiler wurde vorläufig zurückgestellt, bis die Regierung die versprochenen abgeänderten Pläne vorlegt.

Genehmigt wurden die Titel I-VII (darunter Generalanlassbuch und Verwaltungshof), — ausgesetzt wurde die Vollschulung über angeforderte 11 500 Mk. für Errichtung eines weiteren Direktorenpostens im Ministerium des Innern und für ein weiteres Kollegialmitglied.

Zum Schluß kam es zu scharfen Erörterungen über die Dienstführung des Mannheimer Polizeidirektors Schäfer.

Eine landesherrliche Verordnung bestimmt: Zum Zwecke der Förderung des Feuerlöschwesens und zur Unterstützung von Witwen von Feuerwehren und sonstigen bei der Sifstellung

Die Sifstellung erhielten die Freitag-Nummer des Vorwärts am Samstag nach Schluß der Redaktion.

in Brandfällen berunglückten Personen oder ihrer Hinterbliebenen sind die Gebäudeversicherungsanstalt und die im Großherzogtum zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Feuerversicherungs-Unternehmen verpflichtet, jährliche Beiträge an die für das Großherzogtum errichtete Landesfeuerwehrunterstützungskasse zu leisten. Die Landesfeuerwehrunterstützungskasse ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts im Sinne des § 89 V.G.B. und hat ihren Sitz in Karlsruhe. Die oberste Leitung und Verwaltung der Anstalt und ihrer Fonds erfolgt durch das Ministerium des Innern. Die unmittelbare Verwaltung geschieht durch einen Verwaltungsrat, dessen Vorsitzender vom Großherzog auf Vorschlag des Ministeriums des Innern ernannt wird.

Ein „nobler“ Gegner.

Im Schwab. Merkur schreibt der bekannte Dr. Otto Ammon gestern:

Der Volksfreundredakteur Kolb, der bekanntlich nach Durlach gezogen ist, wo er die Landtagsdiäten einheimen kann, hat nachfolgende durch seinen Parteigenossen Eichhorn erhalten. Auch dieser wohnt jetzt in Durlach, obwohl er in Karlsruhe als Arbeitersekretär angestellt ist. Kolb hat in der letzten Sitzung des sozialdemokratischen Vereins Karlsruhe seine Stelle als 1. Vorredner niedergelegt; an seiner Stelle wurde der Volksfreundredakteur Eugen Gedewitz gewählt, so daß das Amt doch im Geschäft bleibt. Ob Kolb das Amt eines Karlsruher Stadtverordneten behalten kann, wenn er seinen Wohnsitz nicht mehr hier hat, ist eine Frage, die bis jetzt nicht beantwortet wurde. Eine Partei, die so streng auf Einhaltung der Gesetze dringt, soweit diese ihr günstig sind, wird wohl den Fall schon erwogen haben und nicht warten, bis andere Parteien sich damit beschäftigen.

Was zunächst den letzteren Punkt betrifft, so können wir dem noblen Herrn Dr. Ammon die beruhigende Versicherung geben, daß nicht nur die sozialdemokratische Partei, sondern auch der Karlsruher Stadtrat den „Fall“ erwogen und auch schon erledigt haben. Will Herr Ammon näheres über den ihn offenbar sehr stark interessierenden „Fall“ wissen, so möge er sich an den Stadtrat wenden. Der Vorwort der Diäteneinheimischen gegen untern Genossen Kolb blieb dem Manne vorbehalten, der nicht oft genug sich als Schulmeister auf dem Gebiete des politischen Anstandes aufspielen kann und der, nebenbei bemerkt, eine Zeilenschänderi betreibt, wie sie selten von einem Journalisten ausseht wird. Genosse Kolb ist allerdings nach Durlach verzogen. Sätte er sich auf so bequeme Weise bereichern können, wie Herr Dr. Ammon, so wäre er in Karlsruhe wohnen geblieben. Aber zu solcher Tätigkeit hat Genosse Kolb, wie jeder, der ihn auch nur einigermaßen kennt, weder Talent noch Neigung. Es ist bedauerlich genug, daß das Diätengesetz noch nicht abgeändert wurde, so daß arme Teufel von Abgeordneten, wie Kolb einer ist, so fern sie in Karlsruhe ihren Wohnsitz haben, diesen während ihrer parlamentarischen Tätigkeit zu verlegen gezwungen sind. Genosse Kolb hat während seiner parlamentarischen Tätigkeit eine Anshilfe zu stellen; es blieb ihm somit gar nichts anderes übrig, als seinen Wohnsitz vorübergehend zu verlegen. Ein anfänglicher politischer Gegner kann ihm daraus nicht den mindesten Vorwurf machen. Herr Dr. Ammon aber, der dem Volksfreund so manches Zeilenhonorar verdient, das er mühselos verdient, glaube, auch diesen „Fall“ aufzureisen zu müssen, um damit etwas zu verdienen. Ein „nobler“ Herr, dieser Dr. Ammon!

mann gehört, und niemals, niemals wird im heiligen Anstand ein anderer Zustand Boden finden, das sag ich, Wan Stepanowitsch! Hörst du? — Sieh dich um im Abendlande, blödsinniger Zorn! Dort, wo das niedere Volk frei geworden ist, nehmend Landstreichen und Betteln, Raub und Diebstahl, Elend und Kummer überhand. Der Fleiß ist unfähig, die Freiheit zu ertragen. Er mißbraucht Freiheit und Wissen, lehnt sich auf gegen Gott und die Obrigkeit und trachtet selbst den von Gott gesalbten Herrschern nach dem Leben. — Die Freiheit schadet auch dem russischen Bauer, wie ihm Wissen und Bildung schaden. Sieh dich, dumme Träumer, und denke an meine Worte: Dein Junge und die Dirne, die kommen nimmer heil an Leib und Seele zurück! Blicke dich um, wie ich die gramebeugte Weisheit betteln gehen wirst, weil die Kinder dein Gut und Gut verprakt haben. Dann wirst du deinem dummen Sockmal und der gepriesenen Freiheit fluchen, die dich und deine Kinder nur ins Unglück gebracht —

„Nein, Knjas, Sergei und Annuschka sind zu brave Kinder, um Schande über ihren Vater zu bringen,“ brauste Michailowitsch mit stolzer Entschlossenheit auf. „Sergei und Annuschka sollen dir beweisen, was aus schlichten Bauernkindern werden kann durch Freiheit und Erziehung. Sie werden dir zeigen, daß ihr Bojaren läßt, wenn ihr hochmütig meint, Gott habe den Bojaren aus schlechtem Stoff gemacht, als den Edelmann. — Doch ich will dir noch etwas erzählen, um dich tüchtig zu ärgern, und nicht zu zeigen, wie wenig die Bildung und Erziehung gerade dem Bojaren nützt. — Wie dich, Knjas, gerade dem Bojaren nützt.“

„Wie dich, Knjas, gerade dem Bojaren nützt.“

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Braunsdorf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So sprichst du ein Rebell, ein gottvergeßener Empörer!“ riefte Wan Stepanowitsch. „Denke an Sibirien, Peter Michailowitsch!“

„Ich bin ein freier Russe, Knjas, und kein Rebell, das merke dir!“ Drohend rief er der hünenhaften Alte und pfanste sich dicht vor dem Fürsten auf. Dann, seine Stimme herabdröhnend, fuhr er fort:

„Und warum also sollte aus einem einfachen Bauernsohne nicht auch ein gebildeter Mann werden und aus einem Bauernmädchen ein geistvolles Geschöpf? Der Bauer hat nicht geringere Fähigkeiten, nur wollen sie gepflegt und ausgebildet sein — in der Freiheit. Und die Schule ist da für jeden freien Knjas.“

„Aber nicht für das dumme Bauerngeschlecht,“ entgegnete der Bojar mit eisigen Selbstbewußtsein und bekräftigte seine Meinung durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch. „Wie es edle und unedle Hunde und dumme Tiere gibt, so gibt es auch Menschenaffen von verschiedener Größe. Das ist göttliches Gesetz! Dem Bauer entstammen Bauernkinder. Der Spatz auf dem Dache lernt nicht fliegen, wie im Garten die Nachtigall.“

„Und wenn es so wäre, wie du sagst, Wan Stepanowitsch, rief der Wirt mit funkelnden Augen, wenn der Bauer bisher dümmer und geringwertiger zur Welt gekommen ist, weil, wie du meinst, seine Eltern und Vorfahren dumm und schlecht waren — so frage dich, Knjas, wer hat diese Vorfahren verdammt und verdorben? Die Reibeigenen, die knute und der Bojar, der die Reibeigenen gegen den Bauer zugrunde zu richten suchte und fürperlich elend machte.“

„Aber nicht für das dumme Bauerngeschlecht,“ entgegnete der Bojar mit eisigen Selbstbewußtsein und bekräftigte seine Meinung durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch. „Wie es edle und unedle Hunde und dumme Tiere gibt, so gibt es auch Menschenaffen von verschiedener Größe. Das ist göttliches Gesetz! Dem Bauer entstammen Bauernkinder. Der Spatz auf dem Dache lernt nicht fliegen, wie im Garten die Nachtigall.“

„Und wenn es so wäre, wie du sagst, Wan Stepanowitsch, rief der Wirt mit funkelnden Augen, wenn der Bauer bisher dümmer und geringwertiger zur Welt gekommen ist, weil, wie du meinst, seine Eltern und Vorfahren dumm und schlecht waren — so frage dich, Knjas, wer hat diese Vorfahren verdammt und verdorben? Die Reibeigenen, die knute und der Bojar, der die Reibeigenen gegen den Bauer zugrunde zu richten suchte und fürperlich elend machte.“

„Aber nicht für das dumme Bauerngeschlecht,“ entgegnete der Bojar mit eisigen Selbstbewußtsein und bekräftigte seine Meinung durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch. „Wie es edle und unedle Hunde und dumme Tiere gibt, so gibt es auch Menschenaffen von verschiedener Größe. Das ist göttliches Gesetz! Dem Bauer entstammen Bauernkinder. Der Spatz auf dem Dache lernt nicht fliegen, wie im Garten die Nachtigall.“

„Und wenn es so wäre, wie du sagst, Wan Stepanowitsch, rief der Wirt mit funkelnden Augen, wenn der Bauer bisher dümmer und geringwertiger zur Welt gekommen ist, weil, wie du meinst, seine Eltern und Vorfahren dumm und schlecht waren — so frage dich, Knjas, wer hat diese Vorfahren verdammt und verdorben? Die Reibeigenen, die knute und der Bojar, der die Reibeigenen gegen den Bauer zugrunde zu richten suchte und fürperlich elend machte.“

„Aber nicht für das dumme Bauerngeschlecht,“ entgegnete der Bojar mit eisigen Selbstbewußtsein und bekräftigte seine Meinung durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch. „Wie es edle und unedle Hunde und dumme Tiere gibt, so gibt es auch Menschenaffen von verschiedener Größe. Das ist göttliches Gesetz! Dem Bauer entstammen Bauernkinder. Der Spatz auf dem Dache lernt nicht fliegen, wie im Garten die Nachtigall.“

„Und wenn es so wäre, wie du sagst, Wan Stepanowitsch, rief der Wirt mit funkelnden Augen, wenn der Bauer bisher dümmer und geringwertiger zur Welt gekommen ist, weil, wie du meinst, seine Eltern und Vorfahren dumm und schlecht waren — so frage dich, Knjas, wer hat diese Vorfahren verdammt und verdorben? Die Reibeigenen, die knute und der Bojar, der die Reibeigenen gegen den Bauer zugrunde zu richten suchte und fürperlich elend machte.“

„Aber nicht für das dumme Bauerngeschlecht,“ entgegnete der Bojar mit eisigen Selbstbewußtsein und bekräftigte seine Meinung durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch. „Wie es edle und unedle Hunde und dumme Tiere gibt, so gibt es auch Menschenaffen von verschiedener Größe. Das ist göttliches Gesetz! Dem Bauer entstammen Bauernkinder. Der Spatz auf dem Dache lernt nicht fliegen, wie im Garten die Nachtigall.“

Fuss allen Gebieten.

